

NEUNTE SINFONIE

von Ludwig van Beethoven

Sonderkonzert der

*•*res*•*ner
*•*hilharmonie

*zum 1. Zentralen Rätetreffen der
Pionierorganisation
„Ernst Thälmann“*

FESTSAAL DES KULTURPALASTES DRESDEN

Freitag, 18. August 1972, 19.30 Uhr

Sonnabend, 19. August 1972, 19.30 Uhr

SONDERKONZERT

der Dresdner Philharmonie

für die Teilnehmer des 1. Zentralen Rätetreffens
der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solisten: Christa Maria Ziese, Leipzig, Sopran
Sigrud Kehl, Leipzig, Alt
Eberhard Büchner, Berlin, Tenor
Fred Teschler, Dresden, Bass

Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung: Wolfgang Berger
Chor der Landesbühnen Sachsen
Einstudierung: Fritz Liebscher

Ludwig van Beethoven
1770–1827

Sinfonie Nr. 9 d-Moll mit Schlußchor
über Schillers Ode „An die Freude“ für Orchester,
Solostimmen und Chor op. 125
Allegro ma non troppo, un poco maestoso
Molto vivace
Adagio molto e cantabile
Finale (Presto - prestissimo)



EINFÜHRUNG

in die Neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven
für die Teilnehmer des 1. Zentralen Rätetreffens
der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Liebe Thälmann-Pioniere!

Während des 1. Zentralen Rätetreffens der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ erwarten Euch in Dresden viele interessante Veranstaltungen. Sie sollen Euch nachhaltige Erlebnisse vermitteln und für die Tätigkeit in der Pionierfreundschaft wertvolle Anregungen geben.

Ein kultureller Höhepunkt des 1. Zentralen Rätetreffens wird die Aufführung der IX. Sinfonie von Ludwig van Beethoven sein. Im herrlichen Kulturpalast werden die Dresdner Philharmoniker und namhafte Solisten dieses große Musikwerk für Euch zur Aufführung bringen.

Ein solches großes Konzert sollte man nicht unvorbereitet besuchen.

Deshalb hat der bekannte Dresdner Musikwissenschaftler Prof. Dr. Karl Laux für Euch eine Einführung in die IX. Sinfonie geschrieben. Lest sie Euch aufmerksam durch und besprecht sie mit Eurem Pionierleiter, dem Musiklehrer oder Euren Eltern.

Je besser Ihr es versteht, in das Werk Ludwig van Beethovens einzudringen, um so größer wird Euer Erlebnis beim Hören der IX. Sinfonie sein.

Ich wünsche Euch dabei viel Freude!

Freundschaft!

Egon Krenz
Vorsitzender der Pionierorganisation
„Ernst Thälmann“ und Sekretär
des Zentralrates der
Freien Deutschen Jugend

EINFÜHRUNG

in die Neunte Sinfonie
von Ludwig van Beethoven
für die Teilnehmer des 1. Zentralen
Rätetreffens der Pionierorganisation
„Ernst Thälmann“

Liebe Thälmann-Pioniere!

Zum Wertvollsten, was uns die Meister der Musik der Vergangenheit und die heute lebenden, geschenkt haben, gehören jene Werke, die man als Sinfonien bezeichnet. Man versteht darunter Kompositionen für Orchester, die meistens aus vier Teilen bestehen, vier Sätzen, wie man es fachlich ausdrückt. Gewöhnlich folgt einem schnellen Satz ein langsamer, diesem dann wieder ein schneller scherzhafter (Scherzo), der aber auch an zweiter Stelle stehen kann und schließlich ein letzter Satz, das Finale (Schlußsatz), welcher die Krönung des Werkes darstellt.

Was sagt nun eine solche Sinfonie dem Hörer?

Im Falle der Neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens bekommen wir eine leicht verständliche und klare Antwort. Während nämlich die Sinfonie eigentlich ein Werk für Orchester ist, hat Beethoven für seine Neunte Sinfonie einen Text herangezogen, den er im Finale für Orchester, Chor und Gesangssolisten in Musik setzt. Dieser Text stammt von dem großen deutschen Dichter Friedrich von Schiller, aus dessen Ode „An die Freude“. Daraus hat Beethoven die Verse gewählt, die seine fortschrittliche, humanistische Gesinnung zum Ausdruck bringen. Hymnus an die Freude, das ist bei Schiller und erst recht bei Beethoven ein Bekenntnis zu einer alle Menschen umfassenden Brüderlichkeit, wie es in den Worten zum Ausdruck kommt: „Seid umschlungen, Millionen!“ Und wir erfahren auch, warum der Komponist die Freude besingt: „Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt!“ Freude kann es aber nur geben, wo die Menschen einander achten, wo nicht Raubkriege die Menschen aufeinanderhetzen, wo Frieden herrscht. Und weil die sozialistische Staatengemeinschaft mit der Sowjetunion an der Spitze, weil auch unsere Deutsche Demokratische Republik für den Frieden kämpft, darum ist diese Neunte Sinfonie Beethovens so recht geeignet, bei festlichen Gelegenheiten zu erklingen, z. B. bei feierlichen Staatsakten, am Weltfriedenstag oder am Silvesterabend, als Abschluß des alten Jahres. So wurde sie am 6. Dezember 1936 zur Feier der Annahme der Verfassung der Sowjetunion aufgeführt.

Das hatte seine tiefe Bedeutung. Denn was sich der Dichter und der Komponist



nur wünschen, nur erträumen konnten, war nunmehr Realität geworden. Der Übergang zur klassenlosen Gesellschaft war geschaffen worden, in der die Ideale der Brüderlichkeit, des Friedens und damit der Freude verwirklicht werden können.

Und nun soll eine Aufführung der Neunten Sinfonie im Dresdner Kulturpalast Euer 1. Zentrales Rätetreffen krönen. Ein bedeutungsvolleres, ein schöneres und zugleich großartigeres Werk hätte man nicht für Euch aussuchen können. Einen Lobgesang auf die Freude wollte Beethoven mit seiner Neunten Sinfonie schreiben. Daß ihm dieser Freudengesang so überzeugend, die Hörer begeisternd gelungen ist, liegt nicht zuletzt daran, daß er in den ersten Sätzen vom Gegensatz ausgeht. Der Gegensatz zur Freude ist die Trauer.

Der Gegensatz zu Menschenliebe sind Haß und Verachtung. So wie ein Sonntag die Menschen umso freudiger stimmt, wenn ihm Regentage, Sturmtage vorangegangen sind, so spricht uns das Finale der Neunten Sinfonie umso stärker an, wenn wir im ersten Satz Musik hören, die Trauer und Trotz ausdrückt, die Verzweiflung eines Menschen, der den brüderlichen Menschen sucht, ohne ihn zu finden. Und der zweite Satz, das Scherzo, greift solche Stimmung wieder auf. Wie ein Unwetter prasseln in den einleitenden Takten die Schläge des Orchesters herab, und diesen Charakterzug wahrt der ganze Satz. Nur ein eingeschobener Mittelteil läßt uns aufatmen – das Mittel des Gegensatzes wird auch hier vom Komponisten angewendet – das Bild einer heiteren Landschaft bietet sich unseren Augen dar. Ja, man kann Musik hörend, auch Bilder sehen, wie man aus Bildern Musik hören kann. Wir in Dresden machen das unseren Pionieren immer in den Galeriekonzerten klar, indem wir die Beschreibung eines Bildes verbinden mit der Beschreibung der auszuführenden Musik. In unserer Beethoven-Sinfonie taucht hier schon das „Freuden-Thema“ des letzten Satzes auf, ein Hinweis darauf, daß der Mensch bereits an die Erfüllung seines Glaubens, an eine bessere Welt glaubt.

So verstehen wir es auch, daß im folgenden langsamen Satz die Sehnsucht danach, mit einer Musik voll inniger Gedanken, ausgesprochen wird. Nichts Schmerzliches, nichts Dunkles, nichts Widerwärtiges scheint es im Leben des Men-

schen mehr zu geben. Die Geigen stimmen ein schlichtes Lied an, in das man einstimmen könnte, so leicht zu singen ist es. Auch wenn dann einmal Trompetenfanfaren erklingen, wird der Traum vom Glückseligsein nicht gestört. Sie ordnen sich organisch in das Lied ein und in völliger Verklärtheit klingt der Satz aus.

Daß es nur ein Traum war, nur Sehnsucht und noch nicht Erfüllung, sagt uns der Überleitungsteil zum Finale. Dissonanzen (Mißklänge) zerreißen die eben noch friedliche Stimmung. Zwar versucht das uns schon bekannte „Freuden-Thema“ sich durchzusetzen, aber es gelingt nicht. Schreckensrufe vertreiben es. Da setzt die menschliche Stimme ein, der Solo-Baß ruft uns zu: „O Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudvollere!“ Das geschieht dann mit einer Musik, die die Menschen der Zeit Beethovens begeistert hat und die seitdem immer wieder überzeugend von der Schönheit des Lebens, von dem aussichtsvollen Kampf für Frieden und Freude kündigt und die Menschen begeistert, im Kampf für dieses humanistische Ideal nicht nachzulassen. Die vorausgegangenen Sätze haben dem Hörer gezeigt, daß es ohne solchen Kampf nicht abgeht, daß der Mensch den Frieden, die Freude, erringen muß.

Das hat schon Richard Wagner, der große deutsche Komponist, erkannt, als er mit der Dresdner Aufführung der Neunten Sinfonie dem Werk den Weg in die Konzertsäle bahnte und dazu folgende Sätze über das Finale schrieb:

„Dem milden Glück der Freude folgt nun ihr Jubel; so schließen wir die Welt an unsere Brust, Juchzen und Frohlocken erfüllt die Luft wie Donner des Gewölks, wie Brausen des Meeres, die in ewiger Bewegung und wohlthätiger Erschütterung die Erde beleben und erhalten, zur Freude der Menschen, ... um glücklich darauf zu sein.“

Das sind Worte, die den späteren Revolutionär Richard Wagner erkennen lassen, der im Maiaufstand 1849 in Dresden auf die Barrikaden ging und dann vor den Schergen der Konterrevolution fliehen mußte.

Was Schiller, was Beethoven, was Wagner in künstlerischen Visionen vor sich sahen, ist in unserer Gegenwart Wirklichkeit geworden. Die Erde gehört uns

und wir gestalten sie so, daß wir glücklich auf ihr werden können. Zu diesem glücklichen Leben gehören auch die Kunstwerke, die die großen Meister geschaffen haben.

Das Konzert im schönen, festlichen Dresdner Kulturpalast wird Euch davon überzeugen.

Liebe Thälmann-Pioniere!

Unterhaltet Euch in Vorbereitung auf das große Kunsterlebnis, die Neunte Sinfonie, mit Eurem Pionierleiter, Eurem Musiklehrer und sprecht in der Pioniergruppe darüber, wie Ihr Kunst und Kultur noch besser in die interessante Gestaltung des Pionierlebens einbeziehen könnt, macht das Schöne Euch zu eigen und erschließt Euch die Schätze der Musik, lernt sie achten und lieben!

Euer
Prof. Dr. Karl Laux

Liebe Thälmann-Pioniere!

Die Stadt Dresden hat Euch gastlich aufgenommen. Ihr habt die Gelegenheit, eine der schönsten Städte der Welt, die man einmal das „Deutsche Florenz“ genannt hat, kennenzulernen.

In der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 wurde diese Stadt ein Opfer der anglo-amerikanischen Bomber, die sie in Schutt und Asche legten. Heute aber ist sie wieder aufgebaut, großartiger denn je, eine sozialistische Großstadt, eine Stadt der Industrie, der Technik und der Kultur. Wovon man früher nur träumen konnte, ist heute, ist in der Deutschen Demokratischen Republik Wirklichkeit geworden. Im Kulturpalast besitzt Dresden einen Konzertsaal, wie man ihn sich nicht schöner, nicht großartiger vorstellen kann. Ihr lernt ihn kennen, wenn Ihr dort die Aufführung der Neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens erleben werdet.

Diese Sinfonie gehört zu den berühmtesten Werken der Musik. Ihr habt Euch für die Aufführung vorbereitet, Ihr habt darüber gelesen, Ihr habt mit Euren Pionierleitern, Lehrern und Eltern darüber gesprochen. Vielleicht habt Ihr auch das „Beethoven-Buch für junge Leute“, „Begegnung mit der Unsterblichkeit“ von Kurt David gelesen und etwas über das Leben des Meisters erfahren, so wie es nur ein Dichter darstellen kann.

Habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, was das für Euch bedeutet, eine so herrliche Komposition, das Werk eines der größten Komponisten, der zugleich ein edler Mensch war, zu hören? Nicht von einer Schallplatte in einem kleinen Raum, sondern dargeboten in einem festlichen Konzertsaal von einem weltberühmten Orchester, der Dresdner Philharmonie, und dem Philharmonischen Chor, mit hervorragenden Solisten, die an den großen Opernhäusern unserer Deutschen Demokratischen Republik wirken?

Viele Eurer Freunde wären sicher gern mit Euch gefahren, um ein solches Konzert zu erleben. Und manche Eurer Eltern werden an ihre Jugend denken, in der sie nicht die Möglichkeit hatten, ein so großes Konzert zu besuchen; gar ein Konzert, das ausschließlich für Kinder veranstaltet wurde. In ihrer Jugendzeit waren die Konzerte vor allem für die reichen Leute. Dort hatten sie Gelegenheit, den aus dem Volk herausgepreßten Wohlstand, zum Beispiel mit der Kleidung, zu zeigen. Um ihren Reichtum zu dokumentieren, wurde auch die Persönlichkeit und Musik Beethovens benutzt.

Das Volk aber hatte wenig von seiner Musik, da es nicht eingeladen war zu den Festen der Musik in den schönen Konzertsälen, und weil man es in der Schule nicht darüber belehrt hatte.



Ihr aber, liebe junge Freunde, seid eingeladen, in die Konzertsäle zu gehen, seid eingeladen, Werke von Beethoven und von all den großen Meistern der Musik zu hören. Und ihr wißt auch, daß Ludwig van Beethoven zwar für die reichen Leute in Wien komponiert und Klavier gespielt hat, weil er leben mußte und so das Geld verdienen mußte für Wohnung, Nahrung und für das Notenpapier, um seine musikalischen Gedanken niederzuschreiben. Aber die Hörer, die er sich wünschte, waren ganz andere als die feinen Leute von Wien, die er einmal, als sie während seines Spiels sich laut unterhielten, „Schweine“ nannte, er denke gar nicht daran weiterzuspielen. Wer sein Publikum sein sollte, hat er in einem Brief festgelegt: „Und ist dann der Wohlstand etwas besser in unserem Vaterlande, dann soll meine Kunst sich nur zum Besten der Armen zeigen. O glückseliger Augenblick . . .“

Dieser Augenblick ist in den sozialistischen Ländern gekommen, auch bei uns in der DDR. Die Kunst ist nicht mehr Vorrecht der Reichen, sie gehört allen Werktätigen, und sie gehört vor allem auch Euch, der Jugend. Das wird dadurch dokumentiert, daß die Neunte Sinfonie Beethovens vor Euch und für Euch aufgeführt wird. Darauf könnt Ihr stolz und dafür sollt Ihr dankbar sein.

Euer Prof. Dr. Karl Lautz

Ludwig van Beethoven

Beethoven wurde am 16. Dezember 1770 in Bonn geboren. Sein Vater, Sänger an der Bonner Hofkapelle, erkannte sehr bald die musikalischen Anlagen seines ältesten Sohnes und sorgte für seine Ausbildung vom vierten Lebensjahr an. Im März 1778 gibt Ludwig van Beethoven sein erstes öffentliches Konzert. Ein Jahr danach kam Christian Gottlob Neefe als Musikdirektor nach Bonn. In ihm bekam Ludwig van Beethoven seinen ersten wirklich guten Musiklehrer.

1782 durfte der junge Ludwig den Hoforganisten Neefe schon an der Orgel vertreten und im gleichen Jahr erschien auch die erste gedruckte Komposition des Zwölfjährigen. Neefe gelang es, eine Studienreise zu Mozart nach Wien für seinen Schüler zu erwirken. In den ersten Novembertagen des Jahres 1792 trat Beethoven seine Reise nach Wien an. Von diesem Zeitpunkt an lebte Beethoven in dieser Stadt. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich durch Unterricht in den Adelshäusern. In kurzer Zeit hatte Beethoven in Wien Fuß gefaßt und schon mit reichlich dreißig Jahren wurde er zum führenden Musiker dieser Stadt.

Beeinflußt von den humanistischen Ideen der europäischen Aufklärung und der französischen bürgerlichen Revolution hat Beethoven Tondichtungen geschaffen, in denen der Freiheitswille, die demokratische Sehnsucht der aufsteigenden bürgerlichen Gesellschaft überwältigend zum Ausdruck kommt.

1798 begann Beethoven über ein „Sausen und Brausen“ im Ohr zu klagen. Das Leiden verschlimmerte sich, die Hörfähigkeit des Komponisten nahm während seiner letzten drei Lebensjahrzehnte immer mehr ab. Er zog die bedeutendsten Ärzte zu Rate, doch die fortschreitende Zerstörung der Gehörnerve ließ sich durch die damalige medizinische Wissenschaft nicht aufhalten.

Trotz dieses schlimmen Leidens, welches in völliger Taubheit endete, blieb Ludwig van Beethoven ein rastlos Schaffender und eine Persönlichkeit der Musikwelt. So gewaltige Werke, wie die IX. Sinfonie und die Missa solemnis bezeugen dies.

Am Nachmittag des 26. März 1827 verstarb Ludwig van Beethoven.



DIE WORTE DES CHOR-FINALES
DER NEUNTEN SINFONIE

O Freunde, nicht diese Töne,
sondern laßt uns angenehmer
anstimmen und freudenvollere.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wie betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.

Deine Zauber binden wieder,
was die Mode streng geteilt;
alle Menschen werden Brüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
eines Freundes Freund zu sein,
wer ein holdes Weib errungen,
mische seinen Jubel ein.

Ja, wer auch nur eine Seele
sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
alle Guten, alle Bösen,
folgen ihrer Rosenspur?

Küsse gab sie uns und Reben,
einen Freund geprüßt im Tod!
Wollust wand dem Wurm gegeben,
und der Cherub steht vor Gott!

Froh, wie seine Sonnen fliegen
durch des Himmels prächt'gen Plan,
laufet, Brüder, eure Bahn,
freudig, wie ein Held zu Siegen.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder überm Sternenzelt
muß ein lieber Vater wohnen!

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt!
Übern Sternen muß er wohnen!

Freude, schöner Götterfunken!

PGH „Gutenberg Leipzig“ III 18 316 Ag 209 347 72 600